Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

I. Jahrgang. **Nr. 5.** Mai 1866.

Was ist der Spiritismus, und was strebt er an?

IV.

Es bleibt uns nur noch übrig, von der dritten Art Gegner zu sprechen, die der Verbreitung und dem Fortgange des Spiritismus hemmend im Wege stehen. Dies sind die Gleichgiltigen. Und obwohl man, der passiven Natur des Widerstandes nach, glauben könnte, daß sie ihm nicht viel schaden dürften, so sind sie doch an und für sich für die Entwicklung des Fortschrittes ein träger Widerstand, und für Viele auf dem spiritischen Felde, wie auf allen anderen, wo die Intelligenz thätig sein sollte, ein böses Beispiel des Sichumnichtsbekümmerns, das oft schwerer zu bekämpfen ist, als eine offene Entgegnung; denn die Gleichgiltigkeit verräth immer Mangel an Energie oder Willen, und wo diese fehlen, fehlt es auch an genügender Lebensthätigkeit zu fühlen, wie zu wirken.

Dieser zeitweise oder beständig faule unthätige Zustand, der den Menschen der leblosen Materie mehr oder weniger vergleichbar macht, kann an Starrheit mehrere Grade zeigen, wie er auch zu mehreren Ursprungsquellen zurückgeführt werden kann.

Wir wollen hier nur der zwei folgenden Hauptkathegorien von Gleichgiltigen erwähnen, die man im gewöhnlichen Leben zu bekämpfen hat, da alle andern Nuancen sich leicht auf die eine oder die andere derselben zurückführen lassen: der Gleichgiltigen aus Ohnmacht und der Gleichgiltigen aus Mißmuth.

Jede dieser zwei Hauptkathegorien kann wieder in zwei Abtheilungen zerfallen, je nachdem dieser Zustand eine Folge äußerlicher, unwillkürlicher Einflüsse, oder die Consequenz eigener Schuld ist.

Und so enthält die Classe der Ohnmächtigen zuerst und natürlicher Weise alle diejenigen, deren Gleichgiltigkeit sich aus ihrem trägen Temperamente ableiten läßt. Jede Thätigkeit, jedes Wirken bei ihnen fordert einen Kampf des Geistes gegen die Materie. Das Leben ist für solche eine schwere Last, die sie so langsam als möglich zu schleppen trachten. Man kann ihnen zwar gerechterweise keinen Vorwurf daraus machen, weil sie scheinbar keine Schuld daran tragen, und die Natur allein sie ja so geschaffen hat. Es ist aber für sie nicht desto weniger eine Pflicht, sich selbst zu besiegen.

Dann kommen die Ohnmächtigen aus Selbstverschuldung. Es sind jene in unserer glaubenslosen, sinnlich-egoistisch gesinnten Zeit, so zahlreichen Unglücklichen, die durch ein zu frühzeitiges Reifwerden die Lebenskräfte in Unzucht oder Schwelgereien vergeudet haben, und in dem Alter des Wirkens und Handelns nicht mehr die Kraft, zu wollen, besitzen. Die sind traurige Beispiele einer zu sinnlich verbrachten Jugend. Sie sind jetzt frühzeitige und ohnmächtige Greise, für welche die Welt keinen Reiz mehr und noch weniger Hoffnung hat; denn die Vergangenheit kann ihnen nur Reue, die Gegenwart Ueberdruß, die Zukunft Schrecken bieten.

Die zweite Hauptkathegorie enthält diejenigen, die aus Mißmuth für Alles, was sie nicht direct schädlich berührt, gleichgiltig geworden sind. Die Gleichgiltigkeit ist bei ihnen eher ein Unwille gegen sich selbst oder gegen die Andern, als eine Willenlosigkeit. Das trübe Glas des vorherrschenden Ichs, durch welches die einen die Welt betrachten, zeigt ihnen nur die schwarze Seite der Dinge, und macht sie gleichgiltig für Alles. Eine genauere Selbstbeobachtung und eine richtigere Anschauung des gesellschaftlichen Lebens könnte sie oftmals von diesem unnatürlichen Zustande befreien. Besonders erfolgreich würde aber eine ernste Bekämpfung ihres zu reizbar gewordenen selbstischen Gefühles wirken, wenn solche gewöhnlichen Mittel noch

eine Wirkung auf sie machen könnten; sie sind aber dazu durch den fortgesetzten Kampf unfähig geworden, den sie stets am öftesten ohne Grund und auch ohne Erfolg gegen die vermeinten unüberwindlichen Schwierigkeiten geführt, und der sie am Ende entmuthigt hat.

Was die anderen Mißmuthigen betrifft, entsteht ihre Gleichgiltigkeit aus Entmuthigung. Das sich oft wiederholte Mißlingen in ihren Bestrebungen hat ihre moralische Kraft ermattet und niedergedrückt. Sie verlieren den Muth, indem sie das für unmöglich halten, was oft nur die Schuld ihrer Unerfahrenheit oder Ungeschicklichkeit ist, und wovor sie eine genauere Kenntniß ihrer eigenen Fähigkeiten oft hüten würde.

Diese vier Arten von Gleichgiltigen, denen man häufig im gewöhnlichen Leben begegnet, zeigen sich ebenfalls in Betreff der spiritischen Wahrheiten, die für sie gleich allen andern Dingen keine Berücksichtigung zu verdienen scheinen. Und doch könnten dieselben ihnen so heilsam sein! Denn während alle gewöhnlichen Anregungen durch ihre gleich wiederkehrenden Wirkungen statt den Muth zu heben, diesen apathischen Zustand nur noch vergrößern können, weil die Gesellschaft um dieses Uebel zu heben nichts besitzt als die zeitigen Interessen, die gerade bei ihnen verletzt sind, und welche die zu bekämpfende Erschlaffung selbst hervorgebracht haben; während dieselbe Gesellschaft, sagen wir, die Gleichgiltigkeit für nichts als eine Bürde, eine Last, oder wenigstens ein Hinderniß für die That, und diejenigen, die sich ihr hingeben als unnütze Wesen, ohne Verdienst noch Werth betrachtet, und ihnen ebenfalls mit Gleichgiltigkeit wenn nicht gar mit Verachtung vergilt, und damit gerecht und billig gegen solche unwürdige Mitglieder gehandelt zu haben glaubt, weil sie zwar ihr Tadelrecht, nicht aber die Pflicht der Nächstenliebe gegen sie ausgeübet noch etwas verbessert hat; lassen die spiritischen Betrachtungen durch ihre höchst wichtigen Enthüllungen, wie durch das tiefeindringende Licht, welches sie auf unser jetziges und künftiges Dasein werfen, vielleicht doch Hoffnung, einige belebende Ermunterungen hervorbringen zu können.

Hier sind die Worte der Anregung, die der Spiritismus an die auf seinem Gebiete Gleichgiltigen jeder Art richtet, und die Mittel für die Heilung derselben, die daraus entspringen:

Denen, die aus Temperament unthätig bleiben, sagt die spiritische Lehre, indem sie sich auf Aufklärungen und Beispiele von jenseitigen Wesen stützt:

„Der Zustand, in dem ihr euch befindet, ist euch nicht umsonst beschieden und noch weniger um das Leben unnütz zu erschweren, gegeben. Nein, sondern diese Schwierigkeit im Denken und Handeln ist nur eine gerechte Folge einer Vernachlässigung, einer unnützen oder sogar schlechten Anwendung reicher geistiger Begabungen in einer früheren körperlichen Existenz".

„Die Schwere des Denkens und Handelns ist jetzt zugleich eine Sühnung für die Vergangenheit und eine Prüfung für die Zukunft; die Gleichgiltigkeit aber, in der ihr verweilt, wird weder das Geschehene wieder gut, noch das Werdende glücklich machen können. Raffet eure Kräfte auf, und denket, daß die Erde, wo ihr lebet, eine Schule ist, wo ihr die Materie zu bekämpfen lernet und so oft zurückkehren werdet, bis euer Geist vollkommen Herr des rohen Stoffes ist, und ihr alle Pflichten, die euch das Leben gegen eure Brüder und gegen euch selbst auferlegt, mit Eifer und Freude werdet erfüllt haben; und daß jedes schlecht angewendete oder unnütz verbrachte Leben nothwendig ein mühsameres, wie auch im Gegentheil jedes gut zugebrachte ein stets glücklicheres nach sich zieht".

Und jetzt, nachdem diese spiritischen Enthüllungen euch bekannt geworden sind, sehet, ob es nicht besser ist, dieses feige Nachgeben von euch zu schütteln, und euch einen noch mäßigen und zeitweiligen Zwang im Denken und Handeln freiwillig aufzuerlegen, als euch vielleicht später einer Bürde unterziehen zu müssen, unter welcher ihr lange gebeugt bleiben werdet. Denn wie wir es anderswo sagten, der Geist kann sich nur von dem Joche der Materie durch den Sieg über die Materie befreien.

Was für Tröstungen kann nun der Spiritismus jenen Unglücklichen bieten, die aus eigener Schuld gleichgiltig geworden sind, indem sie die natürlichen Gaben, die sie von Gott zu ihrem Fortschritte erhalten, auf lasterhafte und unwürdige Weise vergeudet haben?

Das Verlorene ist unwiederruflich hin, der Körper geschwächt, der Geist stumpf, das Herz kalt geworden, ihr ganzes Leben durch die sengende Hitze der Leidenschaft verdörrt, und sie stehen da unnütz und wie verwelkt in der Mitte ihrer thätigen Brüder ohne Freude und ohne Lust. Das ist ihre Strafe, eine traurige. Wenn sie diese Unglücklichen nur hienieden träfe! Die Belehrungen über das Loos der Seele im Jenseits, die uns mitgetheilt werden, sagen uns aber zu deutlich, wie es mit der Seele desjenigen, der in einem

solchen Zustand eigenschuldiger Gleichgiltigkeit die Welt verläßt, bestellt ist. Die Entmuthigung und Verzagtheit, in der er starb, dauert fort, ohne ein anderes Gefühl als das der Ohnmacht und des nagenden Bedauerns seines unnütz zugebrachten Lebens, welches er vergebens zurückruft. — Dieselben jenseitigen Wesen sagen uns auch, daß die Barmherzigkeit Gottes ohne Grenze ist, und daß er die aufrichtige tiefempfundene Reue immer erhört, sei es jenseits oder diesseits, und daß er dem Reuigen erlaubt, seine begangenen Fehler in einem andern oder in dem noch bestehenden Leben abzubüßen. Gott vergibt uns wohl unsere begangenen Fehler; an uns ist es aber, sie abzubüßen, denn gebüßt müssen sie werden.

Wir sagen also allen diesen aus verschuldeter Ohnmacht unglücklich gewordenen Gleichgiltigen: Blicket in euch, und ergründet den schrecklichen Zustand, in den ihr aus eigener Schuld versunken seid. Lasset bei diesem Anblicke die Reue in euer Herz eintreten, rufet Gott mit Vertrauen um Hilfe an, und raffet mit Muth, was euch noch an moralischer Kraft übrig bleibt, zusammen, und rettet euch wenigstens durch ein thätigeres nützlicheres Leben vor der Qual der Ohnmacht, die euch im Jenseits erwartet. Wenn ihr also für die spiritische Lehre im Allgemeinen gleichgiltig seid, so seid es doch nicht für diese euch rettensollenden Rathschläge. —

An die Gleichgiltigen aus Mißmuth, denen man auf dem Felde des Spiritismus begegnet, sei es, daß sie es in Folge von Uebertreibungen, Entstellungen, sogar Betrügereien von Seite Anderer geworden sind, die sich den Namen „Spirit" anzumaßen wagten, und die bei ihnen statt Ueberzeugung nur Eckel erregen konnten; sei es, daß sie sich aus selbstständigen Uebungen, wo sie aus Unerfahrenheit von spottenden, störenden oder auch böswilligen Wesen gefoppt und getäuscht, und weil sie statt Wahrheit nur Betrug erfuhren, in der Uebung des spiritischen Erforschens entmuthigt, — am Ende sich entschlossen haben, sich nicht mehr mit solchen Dingen zu beschäftigen, die nur Unsicherheit und Täuschung bieten können; — an diese richtet die spiritische Lehre die folgenden Worte:

„Im ersten Falle sagt sie den Einen fragend: Seid ihr denn überzeugt, daß wirklich nach Allem, was ihr gesehen habt, der Spiritismus Lug und Trug ist? Um das behaupten zu können, saget mir, ob ihr bei solchen Productionen selbst alle Vorbedingungen eines unparteiischen, unbefangenen, objectiven Beobachters erfüllt

habt. — Zuerst, habt ihr im Voraus eine genügende theoretische Kenntniß dessen, um was es sich handeln sollte, mitgebracht? sonst wäret ihr, wenn es sich um physische Erscheinungen gehandelt hätte, wie ein unerfahrner Mensch, der die Experimente eines gelehrten Physikers für Taschenspielerkünste halten würde. War euer Geist bei der Beobachtung frei von jeder vorgefaßten, gleichsam fixen Idee, die euch vielleicht gehindert hat, die Sache unter ihrem wahren Gesichtspunkte zu betrachten? denn in den Experimental-Wissenschaften ist eine vorgefaßte Meinung der Anerkennung der Wahrheit eben so ungünstig, als eine unbedingte Leichtgläubigkeit. Waret ihr nicht im Voraus, ich sage nicht vorsichtig, denn die Vorsicht ist bei jedem Beobachter eine Tugend, sondern mißtrauisch, was sehr verschieden ist? Der Vorsichtige strebt auf geradem Wege das Wahre vom Scheine zu unterscheiden, der Mißtrauische sucht nur auf Schleichwegen den gemuthmaßten Betrug zu entdecken, und läßt nicht selten in seiner Befangenheit die Wahrheit an sich vorüber gehen, ohne sie zu erkennen. — Ferner, seiet ihr sicher, daß diejenigen, bei denen ihr euch belehren wolltet, obgleich von der besten Absicht beseelt, nicht auch selbst, aus eben solchen Mängeln an einer wahren Kenntniß der Sache oder an genügender Ruhe ihrer eigenen Einbildung, euch nicht bona fide ihre eigene Täuschung für Wahrheit gaben? — Oder endlich, seiet ihr wirklich in die Hände von unwürdigen Betrügern, wie es solche in allen Dingen, selbst in den heiligsten gibt, gefallen; dann beurtheilt dieselben strenge, es ist euer Recht; entlarvet sie, es ist eure Pflicht; aber schließet nicht unlogisch vom Einzelnen auf's Allgemeine, nämlich, daß, weil es falsche Spiriten gibt, auch Alle falsch sein müssen; und weil ihr von den erstern betrogen wurdet, müsse alles, was man Spiritismus nennt, nur Betrug sein".

„Im zweiten Falle, d. h. bei Entmuthigung aus dem Nichterfolge in Selbstübungen, aus ungenügenden Aufklärungen, oder sogar aus widersprechenden und folglich falschen Mittheilungen, fragen wir die Gleichgiltigen mit mehr Recht noch als oben: Habt ihr euch denn, bevor ihr euch in medianimische Uebungen einließet, genügend theoretisch vorbereitet? Habt ihr von euren Gedanken alles Weltliche entfernt? Habt ihr vielleicht nicht diese Versuche mehr aus Neugierde und Zeitvertreib als aus einem wahren Verlangen nach Licht und Wahrheit unternommen? Habt ihr besonders es mit reinem Herzen und vollem Vertrauen auf Gott angefangen, mit Ruhe,

Hoffnung und Beständigkeit fortgesetzt? Habt ihr euch zuerst einer erfahrenen Führung unterworfen und anvertraut, um bei den ersten Kundgebungen besonders nur wohlthuende Einflüsse zu bekommen? Habt ihr ferner die erhaltenen moralischen Weisungen für eure Veredlung stets und consequent befolgt? — Habt ihr das alles nicht beobachtet, so habt ihr nicht das Recht zu klagen. Euer Nichterfolg ist euer eigenes Werk, und die Entmuthigung, die ihr daraus empfindet, eine natürliche Folge euerer Unerfahrenheit und Leichtfertigkeit; aber kein Grund um gleichgiltig zu werden. Hier wie oben ist die Schuld subjectiver Natur und liegt an euch selbst. Eure Gleichgiltigkeit ist diejenige dieses unerfahrenen Besuchers einer großen ihm ganz fremden Stadt, die er ohne Führer oder genügende Angaben durchwandeln will, und wo er sich, nachdem er sich in einige Sackgäßchen verirrt hat, auf einen Eckstein entmuthigt niederläßt, indem er behauptet, daß alle Wege Sackgäßchen sind, die zu keinem Ziele führen."

Indem wir jetzt den Gleichgiltigen, welche, im allgemeinen Leben wie auch speciell für das Spiritische, sich weder um Irrthum noch Wahrheit bekümmern, die ihnen von dem Jenseits gegebenen Rathschläge ertheilt, und somit die Belehrung, welche für die drei besonderen früher aufgezählten Gegner des Spiritismus aus dem thatsächlichen Beweise der Fortdauer der Seele und ihrem jenseitigen Lose quillt, auseinandergesetzt haben; so werden wir in der Folge zu den für Alle allgemeinen Belehrungen und Aufklärungen in Liebe und Wahrheit, die doch den wahren und höchsten Zweck des Spiritismus bilden, übergehen können. Und nachdem wir im Vorhergehenden besonders an ein jenseitiges Dasein, den Glauben zu beleben, trachteten, und uns gegen das, was nicht geschehen sollte, erhoben, so werden wir im Folgenden hören, was diese jenseitigen Stimmen in Betreff der Erfüllung unserer moralischen Pflichten gegen uns selbst und unsere Brüder sagen werden.

Spiritische Bilder.

Eine medianimische anschauliche Darstellung der Entwickelung, Läuterung und Veredlung der Geister, mittelst nacheinanderfolgender körperlicher Existenzen.

(T. Löck, 22. Jänner 1866. — Med. Adelma V.)

Mein liebes Kind, Gott erschafft die Millionen Geister unschuldig, gut, mit dem Hang zum Edlen in sich. Ehe Er sie in die Probestufen sendet, gibt er ihnen einen hohen guten Leiter, einen Schutzengel, das ist einen Geist, der schon den Kelch der Prüfungen und Reinigungen bis zur Neige ausgetrunken hat, der sie beschützen, leiten soll; an ihnen ist es nun, den Lauf durch die Stufen des Geisterreiches schnell oder langsam zu machen, an ihnen ist es, die goldene Fahne der Vollkommenheit je eher zu erobern. — Ich urtheile als solch ein Geist, der mit Gottes Gnade ausgefochten hat, und erzähle dir eine Geschichte, die dir über den Punkt der Erschaffung, des Fortschrittes, der Arbeit der Geister ein genaues Bild geben soll. — Nehmen wir vier von den Millionen Geistern heraus und betrachten wir ihren Lauf. Gott sprach: „Geister, Ich erschaffe euch, Ich hauche euch das ewige Leben ein. Ihr seid Meine inniggeliebten Kinder! Hier ist euer Leiter, folget ihm. — Sehet, das Weltall entrollt sich majestätisch vor euren noch so schwachen Blicken! Gehet, kämpfet, streitet, folget dem Schutzgeist, der euch Mein Wort verkündet, und werdet nicht erfüllt von Selbstvertrauen. Rufet stets zu Mir. Ich bin euer Vater, und höre euch; vergesset dieses nicht: Die Liebe, diese leite euch, die Liebe sei in Euch!"

Mit diesen Worten sandte Gott die Geister an die ihnen bestimmten Aufgaben. Unsere vier Geister heißen:

Liebe, ihre Aufgabe ist, in Liebe zu wirken.

Demuth, soll ebenfalls überall Demuth pflanzen.

Hoffnung und Gebet sind bestimmt, die Tugenden ihrer Namen zu verbreiten. —

Liebe erblickte Demuth: „Komm Schwester, sprach sie, komm, seien wir Eins, reich mir deine Hand, laß' uns zusammen die Aufgabe erfüllen, seien wir unzertrennlich!"

„Ich folge dir, erwiederte Demuth, jetzt — und in Ewigkeit!" So ward der Bund geschlossen. — Sie flogen durch das Weltall,

mit den Flügeln hell schlagend. — „Horch, sprach ein schlichter Landmann zu seiner Braut, horch, — Liebchen, die Störche klappern. Gebe Gott, daß uns dies für die Zukunft ein gutes Zeichen sei!“ — Dies hörte Demuth: „Schau, Schwester sprach sie, dorthin laß uns gehen, diese Einfachheit und Liebe zieht mich an. Komm, suchen wir uns hier den Ort aus, wo wir in Liebe und Demuth wirken sollen!“ Das Band der Treue band sie; deshalb erwiederte Liebe:

„Gut, gehe du in diese Hütte, ich ziehe in jene, die erscheint mir so trostlos, so kümmerlich. Vielleicht bringe ich dort Segen! Doch geh nur Schwester, bald folge ich nach!“ —

Hierauf incarnirte sich der neugeschaffene Geist Demuth im Schooße eines guten einfachen Bauernweibes, ward ein Knäblein, das mit Jubel und Liebkosungen das Erdenlicht zuerst erblickte. —

Liebe schwebte über seiner Wiege — ihre Geister sprachen oft zusammen, gelobten sich auf's Neue Treue; und nachdem nun Demuth schon anfing, mehr in's Menschenleben einzutreten, nach sechs Jahren, kam Liebe in die elende Hütte, um als ein armes Kind, das vierte Mägdlein eines Taglöhners, ihre Aufgabe anzufangen. — Wir erzählen Euch die Geschichte wahr und lebhaft, so wie sie tausendmal geschieht; höret zu: — Im Dorf da war ein Treiben, ein Arbeiten! Es waren schwere Zeiten! Krieg, Verwüstung, Mord. — Ja heute aß man noch am Freudentische, morgen lag man todt im Grase. — Es war Sonntag: Viele gingen zur Kirche; Hohe, Niedere, Alle schienen zu beten, doch keine flehte so eifrig als Lisbet, des armen Taglöhners Tochter. Da kniete sie und flehte, bat so heiß, daß ihr die hellen Thränen von den Wangen herabrollten. Kennt Ihr sie? Es ist Liebe, unser Geist! Seitdem ist sie ein Mädchen, blaß und zart geworden. Kein Wunder, denn sie wuchs in der Schule des Elends auf, in einer Hütte, wo für vier hungrige Kinder zu sorgen war. Sie ist der Segen der Aeltern, so sorgsam, so geduldig, so sanft pflegt sie die Geschwister. Sie dient bei dem reichen Bauer als Magd, treu und geschickt. Der Paul, der Sohn des Hauses, der hat ihr's angethan; denn zu ihm fühlt sie sich angezogen, ihn möchte sie retten, für sein Seelenheil das ihrige zum Opfer geben. Er liebt sie wohl auch im Innersten, doch sein Stolz kann sich nicht zur Magd herniederbeugen, er blickt auf die reichen, hübschen, rothwangigen Mädchen seines Dorfes. Er fühlt oft

Momente der Rührung, wenn ihn Lisbets große schwarze Augen aus dem blassen Gesichte so bittend ansehen, als ob sie ihn an ein einstmal gegebenes Versprechen mahnen möchten. Doch da sind ja seine Eltern, die ihn von solcher Schmach retten; er, der reiche Bauerssohn, kann nicht die Aermste, Elendeste freien. Sie weiß es und betet still in sich und hofft ihn doch zu erweichen. Warum ist sie denn heut gar so fromm und andächtig in der Kirche? Ja, es ist der unerbittliche Krieg: da heißt es hinausziehen ins heilige Land. Der Ritter von Bouillon, der fromme Gottfried wirbt neue Männer, die ziehen sollen mit ihm ins heilige Land, das Grab unseres Erlösers zu retten, aus frechen Händen zu befreien. Und Paul hatte zu Lisbet gesagt: „Ich gehe — ein Knappe kann ich noch werden — bin ich tapfer, bekomme ich sogar den Ritterschlag". — Und er ging. —

Eines Morgens erklangen die Trompeten, die Fahne der Mutter Maria, des heiligen Paulus und Johannes waren schön glänzend roth und blau entfaltet!! Der Ritter, der Herr des Dorfes zog hinaus ins heilige Land, mit seinen Unterthanen, weg von Frau und Kind! Ach! Das war ein Weinen und ein Schluchzen in der Kirche bei der Einweihung der tapferen Krieger! ja, manches Herz drohte zu brechen. Arme Lisbet mußte dableiben und er zieht weit weg. Noch dazu hat er einen Ring am Finger, nicht von dir, du Arme, sondern von der reichsten Maid des Dorfes, die er nach dem Sieg mit Ruhm gekrönt, an sein Herz drücken wird. — Sie ziehen fort. — Es vergeht ein Jahr. — Keine Kunde. — Noch ein Jahr — und so sieben Jahre. Lisbet hatte die Aeltern derweil begraben, ihre Geschwister versorgt, denkt nur stets an Paul, den Treulosen, den sie so heiß liebt. Es kommen Nonnen ins Dorf, sie werben Schwestern für's heilige Land. —

„Viele eure Brüder und Angehörigen heißt es, liegen dort krank darnieder; kommt, helfet uns sie pflegen und nach Hause bringen!"

Lisbet nahm den Schleier. — Sie folgte den frommen Schwestern ins fremde Land hinaus. Ihr Herz dachte an Paul, sie gelobte nicht die Treue Gott, sondern ihm im Herzen. Wenn sie betete, so that sie es für ihn, weniger für sich; dabei nahm ihr Körper ab, von den Leiden gebeugt; sie konnte diese Prüfung nicht gänzlich aufopfern; — ihr Herz stemmte sich dagegen. Sie kamen an. —

Die Schwestern wurden vertheilt. Lisbet suchte nur ihn; darüber vergaß sie oft ihre armen leidenden Brüder. Sie war zerstreut, dachte immer nur an Paul. Einmal in der Kirche kamen Ritter und hohe Herren herein, hinter ihnen ihre Knappen. Da, — o Freude! da stand Paul frisch und gesund, im schönen Sammtgewand. Sie blickte auf zu ihm — er kannte sie nicht — sie sah ihn lange bittend an, bis ihn ihre Augen mit Macht anzogen; — dann sah er sie — und ein Schauer durchfuhr ihn: „Sie ist Nonne, dachte er, o Jammer!“ Ja, Nonne, und den Schwur der Treue gabst du nun Gott, deinem Herrn; der Schwur soll das Erste sein in deinem Herzen, klang es in ihr — und Schmerz erfüllte ihre Brust. Sie sprechen sich. — Was er der armen Magd nicht sagte, das sagte er der Schwester im Nonnenkleide gern. — Da schien sie ihm schön und erhaben! Sie kämpfte lang; an den Schwur dachte sie, an den Schwur des Absterbens für alles Weltliche, und ihr Herz erzürnte sich. —

Gott ward ihr aber gnädig in dem Seelenkampf. Da kam der Tod als Erlöser. Man ruft Gott nie umsonst an. — Es kam eine Schlacht — Paul fiel, und ward verwundet. Lisbet pflegte ihn bis zur letzten Stunde des Sterbens; — da sagte er zu ihr: „Lisbet, Braut Gottes, mein bist du doch!“

Glaubt ihr, daß ihr von Leiden und Kämpfen geschwächter Körper diese Trennung lang ertrug? nein, denn sie selbst wollte ihm nach, und verkürzte so durch den heftigen Wunsch ihm zu folgen, durch das Nichtschonen ihrer Gesundheit, ihr Leben. Sie waren beide wieder Geister, erkannten sie sich gleich im Jenseits? Ja — denn die Trennung war nur kurz gewesen, keine große Sünde war zwischen sie getreten. Wo standen sie? nicht viel weiter — Lisbet hatte zu wenig Ergebung in den Willen Gottes gezeigt. Paul war nicht demüthig gewesen, den er war vom Erdenstolz schon angefressen.

Demuth und Liebe waren Geister. Es war die erste Existenz zwischen Menschen, die erste Probe, und sie waren schwach gewesen. —

„Du Liebe, sprach der Schutzgeist, hast auf Erden viel gelitten, in der Kindheit hast du die Armuth, das Elend heldenmüthig ertragen. Deine Aeltern und Geschwister geliebt. Es war dies kein Opfer, denn dein Herz ist voll der Liebe. Als aber das Wort Entsagen kam, da wurdest du kleinmüthig. Gott hat dein Gebet erhört, als du auf dem Punkte warst, alle Schwüre vergessend, dich dem

Paul menschlich schwach ganz hinzugeben. Da kam der Tod als Erlöser. Dir ist das Schwerste, ihn Gott aufzuopfern, zu sprechen: „Herr dein Wille geschehe!“ Du Paul, gebe acht auf deinen Geist, er ist schon angesteckt vom Stolz, durch ihn hast du dich von Lisbet trennen lassen, und sie so unglücklich gemacht — kehre um, werde wieder Demuth, du kömmst dann schneller an das Ziel.“ —

Beschämt standen beide Geister vor Gottes Richterspruch, der ihnen durch die Engel kund gethan wurde, sie dankten ihnen, und baten sie um weitere Ermahnungen.

„Nun so gehet denn hin, da ist das Weltall, und suchet nach einem Kreise, wo ihr eifrig wirken könnet. Durch eure erste Einverleibung habt ihr keinen Schritt vorwärts gethan, außer — euch macht die Erfahrung für die Zukunft klug.“

Sie schwebten nun zusammen, froh der Wiedervereinigung. Demuth sprach: „Es ist schwer, als Bauer so zu wirken, mein Geist hat den Drang nach etwas Höherem, nach den Studien und Forschungen anderer Geister. — Ich sehe mich noch einmal um nach meinen Aeltern, wo sind sie wohl? Er sucht — und sucht — da sah er in einen Palast hinein, und fand seine Aeltern beide als Kinder einer hohen Dame, in ihren Armen liegend. Ihre Geister erkannten ihn, und sprachen: „Schau, komm zu uns, hier ist es schön, wir wollen Erdenpracht, hier lebt sich's besser, folge uns nach!“ Demuth fühlte sich angezogen: „Widerstehe, ich bitte dich, sprach Liebe, suche das Geringe, das Verachtete, o widerstehe!“ —

Sie bat umsonst, Demuth, von Erdenstolz erfaßt, reincarnirte sich bei einem hohen Fürstenpaare und ward in Purpur gekleidet. Es braucht nun aber nicht gerade auf eurer Erde gewesen zu sein, da es hunderte von Planeten auf gleicher Stufe mit derselben gibt; doch glaubt nur, daß es auf eurer Erde war, vielleicht ward es auch so! —

Liebe weinte! ja, denn Geister weinen auch! — „Sei ruhig, mein Kind, sprach ihr Schutzgeist, liebst du Demuth wahrhaft göttlich, so warte und leide noch einige Zeit, schwebe jetzt um ihn als Geist, beschütze, warne ihn!“ — Liebe folgte ihrem Schutzgeiste. Sie sah ihre geliebte Demuth als Mann heranwachsen; er war schön, doch mit Kummer bemerkte sie den Stolz tiefe Wurzeln in ihm schlagen. Er wuchs, ward groß, sein Geist war von Glanz und Ruhm der Welt erfüllt, er lernte viel, studierte mit Gier und Lust,

wollte Vieles schaffen, suchte nach den noch unversuchten Eigenschaften seines jungen Geistes. — Liebe stand neben ihm, bat ihn oft im Traume, flehte um Gehör, sie suchte ihm im Leben edle fromme Menschen zuzuführen, doch die Zeit damals war die des Zweifels, der Verderbtheit, für manchen Geist eine harte Probe! Als Liebe dies sah, erzitterte sie in sich selbst! „Soll ich ihm folgen?“ frug sie. „O, ja,“ klang es in ihr, „aber er muß dich in Demuth aufsuchen!“

Liebe suchte nun eine Hilfe bei den Menschen; Demuth zählte zwanzig Jahre, als Liebe ihm auf Erden folgte, sich in ein Weib das nicht zu seinem Stand gehörte, reincarnirte. —

Im Fürstenschloß erklangen die Glocken, es hieß: „Der Fürst, der viele Jahre in der hohen Welt herumgesucht, um nach einem Weibe zu freien, halte Hochzeit, und noch dazu — mit seines Thurmwächters Töchterlein! Ja — Demuth, Liebe, ihr werdet irdisch gebunden, eure Geister sind es schon bei Gott!

Liebe's Hingebung hatte Demuth erweicht. Er war alt, zählte das Doppelte an Jahren als sie, und sie ging doch, vom innern Geiste getrieben, mit ihm zum Traualtar, und ward seine Retterin. Sie machte ihm die verflossenen Jahre durch doppelten Eifer einholen; die Thätigkeit des Alters schärfte sie ihm ein. Sie pflegte ihn, als er sich vor Schmerz im Bette herumwand, denn seine unruhige Jugend hatte ihm ein schmerzenreiches Alter gebracht. — In der Liebe fand er den Sieg, denn die Demüthigung vor der Welt, daß er, der Hochgestellte, sich menschlich so tief zu ihr herabgelassen hatte, ward ihm zum Geisteswohle; es stach ihn oft im Herzen, doch ihre Sanftmuth, ihr süßes Lächeln machte alles Böse schwinden. Sie sprach zu ihm vor von Gottes Liebe, bat ihn, sich oft im Gebet an Gott zu wenden; sie bat so lang und bat so innig, bis er ein Besserer wurde! — Er fing an, seinen Unterthanen zu helfen und in Liebe beizustehen. Er wurde wieder Demuth, durch ihre Liebe ward der Seelenschaden geheilt. — So lebten sie lang zum Segen ihrer Völker, und als sie ihm die Augen zugedrückt hatte, ertrug sie es in Gott ergeben, opferte sich dem Leiden der Armen auf, ward von Allen eine Heilige genannt. Er umgab sie dann, lobend und dankend als Geist, trug ihre Seele zum Himmel empor. Da war die geistige Umarmung ein Entzücken! der Schutzengel sprach:

„Siehe Demuth, Liebe ist deine Retterin geworden! Ja sie ist es, die dich aus dem Dunkel des Unglaubens herausriß, sie ist es, die deinen Geist weckte. Doch mußt du eine größere Probe noch bestehen. Dein Geist hat nun viel gelernt, ist klüger geworden, hat auch die Schule des Körperleidens durchgemacht. Gehe abermals hinab zur Erde, trete auf als Apostel Gottes! Versuche das Amt der Selbstverläugnung, tröste die Trauernden, labe die Kranken, sei ein Nachfolger der Liebe und des Glaubens, dann hast du den Sieg errungen! — Doch gehe früher zu deiner Kräftigung in jenen Stern, dort ist Ruhe, dort ist Friede! — Liebe, du hast den Kelch der Leidenproben ausgetrunken, führe ihn nun noch zum Ziele, folge ihm!"

So schwebten sie nach einem besseren Planeten, wo das Sich-erkennen nicht so lange dauert, und nicht so ungewiß ist, als wie bei euch auf Erden. — Dort lebten sie mit höheren besseren Menschen, ohne Trug und List, und bereiteten sich zu einer ernsten Lebensmission vor. — Liebe ist einer jener wenigen Geister, der nie ganz ernstlich fehlte, der sich stets für seinen Brudergeist aufopferte, nie an sich selbst dachte, deshalb auch steht er höher als Demuth, sollte ihn zum Endziele führen. —

Liebe bat nur Demuth, sie zuerst zum dritten Mal auf die Erde zu lassen, er sollte blos auf den Wink des Schutzengels ihr folgen. So reincarnirte sie sich in den Körper, eines ihr verwandten Geistes, der ein einfaches Bürgerweib war. Sie wuchs als ein frommes sittsames Mädchen heran. Als die Zeit da war, einte sie sich mit einem Manne, nach dem Wunsch ihrer Aeltern, und erhielt einen Sohn, der die Liebeslücken, die in seinem Geiste leer geblieben waren, füllen sollte. Es war Demuth, der bis dahin seinem Versprechen gemäß gewartet hatte, und nun ihr Sohn ward, um von ihr geleitet, geführt zu werden. Liebe, auf Erden, war eine jener seltenen Frauen, die Alles in Gott suchen, die Ihn lieben! Deshalb, wenn sie auch in ihrem Manne, in ihren Aeltern nicht das gefunden hatte, was ihr hohes Herz begehrte und ganz befriedigen konnte, so opferte sie dies Alles Gott auf! Die Prüfungen des Nichtganzverstandensein trachtete sie, so viel als möglich, zu ändern, sie wirkte auf ihre ganze Umgebung so gewiß magisch durch das sanfte, liebevolle Lächeln ihrer Augen! — Ihr Sohn war ihr das Theuerste! sie erzog ihn mit großer Sorgfalt und Liebe, er sollte Gottes Diener sein! — Er lernte, studierte, war überall der

Erste. Mit einem Wort, wir sagen euch es, es war ein Apostel Gottes zu nennen. Viele sind die Seelen, die er bekehrte, und mit Recht verehrten ihn die Menschen als einen seltenen Mann. Dabei suchte er nicht die Berühmtheit, sondern dem Beispiel seiner Mutter folgend, blieb er gern unbemerkt, wirkte viel im Stillen vor den Augen Gottes, nicht vor der Welt Augen. Sein Ruhm auf Erden verscholl bis jetzt, — doch bei Gott leben seine edlen Thaten fort! — Als nun Demuth und Liebe das körperliche Kleid abermals abgelegt hatten, sahen sie sich strahlend an! Da standen sie nun nicht mehr allein, denn eine Schaar von dankbaren Geretteten umgaben, — liebkosten sie! — Ja, nun waren sie selig, kehrten zu Gott zurück, und sprachen: „Herr — wir haben vier Erdenleben durchgemacht, wir litten, weinten, trösteten. Die Liebe rettete und wir sind deine Kinder!" — Gott lächelte ihnen mild und lieblich zu: Gehet nun, helfet als Schutzengel denen, die ihr streiten, kämpfen seht, so wie ihr strittet und kämpftet. Kräftiget die Schwachen."

Diese Beiden sind nun selige Geister; was sie durch drei Erden- und einer Venus-Existenz erst wurden. So sehet ihr kurzsichtige Menschen, daß ein Menschenleben, was höchstens achtzig Jahre lang dauert, nicht genügend ist, sich ein vollkommen ruhiges Geisterleben zu erwerben. — Diese zwei: Demuth und Liebe waren selten gut geblieben, waren standhafte Geister, und arbeiteten doch 400 Jahre an ihrer Reinigung und Erhebung des Geistes. Sie sind jetzt auch nicht müssig. Auch jetzt kommen sie zu den Leidenden und Trauernden, mit Trost und Hilfe, und wenn Gott es wollte, reincarnirten sie sich auch jetzt noch gern auf Erden, zu seiner Mission, zu seiner Ehre! Ihr sehet es nun, daß blos die Sünde einen Geist vom Andern trennen kann, und daß diese weise thaten, dem Schutzgeiste zu folgen, und nicht der eigenen Kraft allein zu vertrauen. (Schluß folgt.)

Spiritische Abhandlungen.

Der Winter.

(Wien, 21. Februar 1866. — Med. Arm.)

Der Winter ist auf Erden das Bild des Alters. Ihr vergleichet gewöhnlich den Schnee, womit er Feld und Wiese deckt, mit dem

ehrwürdigen weißen Haare, das das Haupt des Greises schmückt. Und das ist für euch die ganze Aehnlichkeit, die ihr zwischen dem Winter und dem Alter zu finden wißt. Zuweilen vergleicht ihr auch die Schneehülle gar mit dem Leichentuche, das den todten Leib verbirgt, und meint, ein wundervoll poetisches Bild gefunden zu haben, während der Winter ein herrliches Symbol eurer Unsterblichkeit ist, das ich euch heute erklären will. Zu diesem Ende aber muß ich euch erinnern, wie eure Dichter und zwar schon in den ältesten Zeiten die Lebensperioden des Menschen mit den vier Jahreszeiten verglichen, deren letzte eben der Winter ist, so wie das Greisenalter der Schlußstein im Baue eures Daseins sein soll, das Jeder durch die ihm von Gott verliehenen Kräfte aufzuführen berufen ist.

Ich erlasse euch daher die Schilderung der Jahreszeiten der Kindheit, der Jugend und des Mannesalters, und will nur vom Greisenschnee, vom Winter eures Lebens, sprechen, um zu sehen, ob er euch auch jedesmal gehörig eintritt, d. h. ob ihm auch regelmäßig alle andern vorangehen.

Wie oft leider tritt euch der Winter ein, ohne daß ihm die goldenen Aehren des Sommers, die reifen Früchte des Herbstes vorausgegangen wären, weil die Stürme der Leidenschaften die Saaten des Frühlings aus dem Boden eures Herzens gerissen, bevor sie darin Wurzel gefaßt hatten, trotz der treuen Pflege der emsigen Gärtner, die euch die Vorsehung in euern Aeltern bestellte. Da brausten die Orkane der Begierden über das noch lockere Feld eures Herzens dahin, zerstoben die heiligen Samenkörner moralischer Gundsätze, und trugen sie in alle Weltgegenden; und auf dem aufgewühlten Boden, dem sie die Keime der Tugend entrissen, wuchs das Gestrüppe der Laster, der unmäßigen Lust, das Unkraut der widrigen Sinnlichkeit. Euer Sommer war heiß und kurz, aber erwärmte nicht, er verbrannte. Seine Glut verzehrte das Mark des Bodens, und ohne den süßen Thau, den sanften Regen der mäßigen Freude versiegten die Quellen des Lebens. Das ist kein Sommer der Reife, kein Herbst der Früchte, kein kühlender Schatten der grünen Laube, kein Jubel der glücklichen Aernte. Oede, wüste und von dem vulcanischen Feuer der Leidenschaft verzehrt, rastet der dornenbedeckte Boden nun aus, wenn diese Dornen (es sind die des Gewissens) Ruhe gewähren können. Und dennoch habt ihr eine Jahreszeit, die unausbleibliche, früheintretende, wenn ihr überhaupt den kurzen glü-

-henden Sommer, dem kein Herbst folgt, überdauert. Es ist der frühe Winter junger Greise, ein kalter, eisiger Winter, dessen Schauer die marklosen Knochen durchzittert; Blässe deckt das Gesicht durchfurcht von den sinkenden Kräften. Ein Schnee deckt auch dieses Haupt; aber es ist kein Schnee der Würde und Ehre. Oder saget mir: Wer erhebt sich vom Sitze vor dem weißen Haupte des Jünglings, wer verehret das Angesicht des vom Laster Gealterten?

Noch Andern fehlt oft im Leben eine der Jahreszeiten. Es sind dies die Egoisten, in deren Herzen zur Zeit der Aussaat die Begierde zu besitzen, das Streben nach Reichthum angebaut wurde, und diese können gewöhnlich in ihrer Ungeduld den natürlichen Gang der Entwicklung nicht erwarten und suchen Wurzel fassen, Keimen, Blühen, Wachsen und Reifen durch künstliche Wärme zu beschleunigen, um früher zum Ziele, zum Einsammeln der materiellen Früchte zu gelangen. Sie rufen den zögernden, natürlichen Sommer durch die Hitze des Treibhauses hervor, und ersetzen den erquickenden, ihnen aber zu langsam wirkenden Strahl der Sonne, durch die Gluth des Ofens. Ihr sehet den Egoismus schon in früher Jugend nach Gewinn jagen, wo das weiche Gemüth noch des befruchtenden Thaues moralischer Grundsätze bedürfte, die nur die freie Natur der kindlichen Gefühle unter dem wohlthätigen Einfluße der Liebe gewähren kann, wie die zarte Blume nur unter dem blauen Aether gedeihet; des Thaues der vernünftigen Erziehung, damit das Unkraut der Selbstsucht in der Hast des materiellen Verlangens die duftende Blüthe der Moral nicht überwuchere.

Und doch fahret ihr fort, die zarte Pflanze in den schwülen engen Raum des eigenen Ich's zu verschließen, und die Glut der Selbstsucht zur sich selbst verzehrenden Flamme anzufachen. Darum verwelket die schöne Pflanze sobald, und vertrocknen ihre Säfte. Darum erquicken auch die erzwungenen Früchte euch nicht, und bieten dem Geschmacke keine Befriedigung. Nimmer laben sie euch, nimmer stillen sie den unlöschlichen Durst des Begehrens. Die anticipirte Jahreszeit rächet sich bitter. Fahl und dürre an Hoffnung fallen sie ab die Blätter, und kahl und entlaubt steht der morsche Stamm da; ihn decken nicht einmal die weißen Flocken des Winters, denn ehe den Herbst er erreicht, fällt ihn das Ende des künstlichen Sommers.

Und nun geht hin in die Hütte der Armuth! Dort fehlt oft der Frühling, die Kindheit des Lebens: Die Noth, das Elend der

Aeltern zehrt gleich einem nagenden Wurme an den Säften der Sprößlinge, und von der nährenden Wurzel losgerissen, senken sie traurig das Köpfchen und welken dahin. Gehet in die Hütten der Armen! Die Nächstenliebe ruft euch dorthin, auf daß ihr sie pfleget und schützet vor der Noth, dem tödtenden Wurme. Seiet ihnen Thau, Regen und Sonne! Träufelt in ihr Herz den Thau des tröstenden Wortes, spendet den reichlichen Regen brüderlicher Hilfe, und erwärmet sie mit dem Strahle der Liebe, auf daß sie wachsen, gedeihen und reifen, und alle Jahreszeiten durchleben bis in das schneeige Alter!

Sehet, darum ist der Winter das Sinnbild der Unsterblichkeit, weil er der letzte sein soll in den Jahreszeiten eures Daseins auf Erden, und in seinem Uebergange in den Frühling den Kreis bezeichnet, den auch ihr im Leben zu beschreiben berufen seid, ohne in eurem Wirken und Streben nach Vervollkommnung eine Lücke zu lassen.

Kindheit = Frühling = Aussaat;
Jugend = Sommer = Entwicklung;
Mannesalter = Herbst = Früchte;
Greisenalter = Winter = ehrender Genuß
und Genuß der Ehre.

Auch im Laufe des Jahres gibt es Unregelmäßigkeiten: Stürme, Fröste und Gewitter schaden der Saat, der Entwicklung oder der Aernte, und ihr nennet ein solches ein Mißjahr. Doch der Kreislauf beginnt mit Ende des Winters von Neuem, und das folgende Jahr ersetzet den Schaden seines Vorgängers, und ihr saget dann: „Es ist ein gesegnetes Jahr.“ So kehret auch ihr Alle in so lange in's Erdenleben zurück, bis es ein gesegnetes ist, und ihr gesäet, Reife erlangt habet und Früchte traget in Liebe und Wahrheit; bis euch Alle der Schnee der Ehre das edle Haupt bedeckt und ihr eingehet in den ewig grünen Frühling des Herrn der seligen Unsterblichkeit, die zugleich ist der Herbst eurer unvergänglichen Aernte!

„So lange die Erde sein wird, soll Hitze und Kälte und Sommer und Winter und Saat und Aernte nicht aufhören“ Amen.

Hillel.

Blumen des Jenseits.

(Wien, am 16. December 1864. — Med. Arm.)

„Seiet die Blumen des blühenden Jenseits!“ Damit will ich euch nichts Anderes sagen, als: Handelt auf Erden, wie euch der Spiritismus es lehrt. — Liebet einander und betrachtet alle Menschen wie Brüder. Gehet ihnen als leuchtendes Beispiel voran. Bleibet sanft dem Spotte gegenüber; seiet hienieden die Blumen des Jenseits! Man sagt ja oft von einem Verstorbenen, wenn er wirklich so gut und liebevoll war, daß Alle seinen Hintritt beweinen: „Er war nicht von dieser Welt“. Sehet, wie in einem solchen Falle die Menschen eine Wahrheit aussprechen, die sie gar nicht in ihrer ganzen Bedeutung aufgefaßt haben! Ja, so liegen noch gar viele andere Wahrheiten in Worten, von deren Sinne ihr euch keinen klaren Begriff machen könnt. Der Spiritismus macht euch zu Kommentatoren der für eure Brüder so leeren und dennoch wieder so inhaltschweren Worte. Seiet, wiederhole ich euch, seiet auf Erden die Blumen des Jenseits, denn von dort seid ihr hieher verpflanzt. Als Blüthen der Tugend kömmt ihr auf diese Welt in ein leiblich irdenes Gefäß. —

Drum duftet himmlisch zur Ehre des himmlischen Gärtners, auf daß der der Geistesblume entsteigende Wohlgeruch den Töpfer freue, der das Gefäß gebildet. Weilet recht lange als Blumen des Jenseits und lehret auch Andere blühen und duften; dann werden eure Brüder begreifen, wenn sie bei eurem Scheiden die Worte sprechen: „Sie waren nicht von dieser Erde“, daß ihr nur nach Hause gegangen seid. Juan.

Die Bahnen des Lebens.

Wien, den 11. Jänner 1865. — Med. Arm.)

Die Bahnen des Lebens sind zweierlei Art. Die einen führen durch blumige Fluren und ebene Wiesen, wie durch einen duftenden Garten an den Rand eines Abgrundes, und ihr machet, nachdem ihr einen langen Weg in wolllüstiger Freude und üppigem Taumel fortgewandelt, mit Schrecken Halt vor der grinsenden Tiefe des Verderbens, die sich vor euren Augen öffnet; und betäubet, von dem berauschenden Gifte, der bisdahin eingeathmeten Wohlgerüche, ver-

sagen euch die Kräfte und von der väterlichen Liebe Gottes geschützt, sinket ihr, einen Schritt noch vom Rande nieder, um euch vom Taumel eurer Sinne zu erheben, und zur Besinnung zu erwachen. Dies sind die Schwächen, der Nachlaß eurer leiblichen Kräfte nach übermäßigem Genuße der Lebensfreuden, Wirkungen, deren Ursachen ihr nun klar erkennet. Nur einen Schritt noch auf dem fortgesetzten Weg durch das anmuthige Gefilde, und eure Sinne sind stumpf, ihr wandelt nicht mehr, sondern eure Füße wanken und — ihr stürzt.

Ein anderer Weg dagegen führt von Dornen bewachsen, von Kieseln bedeckt, durch Schluchten und dichtes Gestrüppe, oft auch durch die glühenden sandigen Steppen der Noth und Entbehrung, und nur selten unterbricht die Wüste eine freundliche Oase, und erquickt zur Ruhe ladend, den müden Wanderer. Welche Freude, welchen Hochgenuß aber gewährt ihm eine solche? Nicht geschwächt wie die vorigen, sondern gestärkt durch die Uebung der Kräfte langt er, nicht wie jene an dem Rande eines Abgrundes, sondern am Fuße eines Rosenhügels an, von welchem ihm die Blumen innerer, geistiger, seliger Wonne entgegenlächeln, die seinen Fuß, der nicht ermüdet, nur noch beflügeln und ihn gleichsam wie von den Düften gehoben, sanft zur Höhe tragen. Denn er kam gestärkt durch eine Wüste in einen Garten, jene gingen geschwächt durch einen Garten in eine Wüste.

Juan.

Gewohnheitsfehler.

(Wien, — 16. November 1864. — Med. Arm.)

Gegen Gewohnheitsfehler läßt sich eben wieder nur durch die Concentration der Aufmerksamkeit des Geistes auf diese Fehler, mit Erfolg kämpfen. Erforschet die Entstehung eines solchen moralischen Gebrechens, werfet einen spähenden Blick in die verborgensten Winkel eures Herzens, und ihr werdet finden, daß es seine Entstehung einer Schwäche, der Eitelkeit, der Selbstgefälligkeit, ja oft nur einem unschuldig scheinenden Vergnügen und eurer Unachtsamkeit und Sorglosigkeit verdankt. — Nun ist es euch aber durch öftere Wiederholung zur Natur geworden, denn (Consuetudo est altera natura) Gewohnheit ist eine zweite Natur. Sind aber Fehler der Natur angemessen? Sind sie nicht vielmehr der Natur entgegengesetzt? Müsset

ihr, sobald ihr solche Gebrechen bemerkt, euch nicht selbst gestehen, daß ihr auf euch selbst nicht aufmerksam gewesen? Eure Unaufmerksamkeit, eure Nachlässigkeit in Beziehung euer selbst sind die Ursache dieses Uebels. — Habt ihr seine Quelle einmal erforscht, so werdet ihr auch bald die Mittel finden, sie zu verstopfen und (tollitur causa tollitur effectus) wird die Ursache gehoben, so entfällt die Wirkung. — Ergründet euer Herz und geht mit euch selbst in ein strenges Gericht: Wurzelt euer Gerwohnheitsfehler in Schwäche, so seid stark! Hier werdet ihr vielleicht einwenden: „Es ist leichter zu rathen, als zu thaten, und dem Schwachen zu sagen, daß er stark sei, ein gänzlich unausführbares Verlangen, eben weil er schwach ist!" Wenn er aber den festen Willen hat, sich zu bessern, so kostet doch das Vermeiden der Gelegenheit zu fehlen, keine so große Kraftäußerung? Er weiche daher der Möglichkeit zu fallen aus, und er wird stehen bleiben. Setzet der Selbstgefälligkeit — Nachsichtslosigkeit, der Eitelkeit — Bescheidenheit, dem Vergnügen — beharrliches Entsagen entgegen; seid aufmerksam auf euer ganzes Wesen, und hütet euch vorzüglich vor Zerstreuung! — Eilet bei der geringsten Mahnung eures angewöhnten Fehlers zu irgend einer nützlichen Arbeit, wie einst ein Weiser vom Sinnestriebe (sinnlichen Triebe) sagte: „Wenn Dir der Häßliche begegnet, so führe ihn in die Schule", — und die Gewohnheit, diese zweite, aber falsche Natur, wird bald zur ersten, einzigen und wahren zurückkehren.

Juan.

Schein und Sein. ex spontaneis.

(Wien, am 11. April 1866. — Med. Arm.)

Nicht jeden Tag, nicht jede Stunde
Ist dir, o Mensch, nur Lust gewährt;
Weil auf dem weiten Erdenrunde,
Nach Licht auch Dunkel wiederkehrt.

Und ohne diese Wechselfälle,
Wo bliebe dir des Lebens Ernst?
Wo wäre deiner Schule Stelle
Wo du das Gute kennen lernst?

Aus Kummer quillt des Daseins Freude,
Wie aus der Freude Noth entspringt;
Im Ebenmaß erträgst du beide:
Dein Wollen ist's, dem dies gelingt.

Die Noth, die herbe, lehrt dich denken,
Sie, deine erste Meisterin;
Sie wollte dir das Wissen schenken,
Die glückliche Erfinderin.

Drum füget euch dem Schmerz, dem Leiden,
Doch nicht mit schwachem, trägem Sinn,
Der Mann, der wandelt sie in Freuden
Zu seinem geistigen Gewinn.

Thut nicht, wenn euch die Zeiten drücken,
Als wärt ihr froh und reichbeglückt,
Wollt euern Bruder nicht berücken,
Der nur den äußern Schein erblickt.

Denn seine Täuschung kann nicht hindern,
Daß euch der Schmerz am Herzen nagt;
Doch seine Liebe kann ihn lindern,
Wenn offen ihr die Wahrheit sagt.

Wenn ihr euch mit der Lüge schminket,
Treibt ihr die Liebe aus der Welt,
Und macht, daß ihr stets tiefer sinket
Und selbst kein Engel mehr euch hält!

Sprecht: „Komm, o Bruder, hilf mir tragen,
„Mich hält die Sorge tief gebeugt,
„O laß dir meinen Kummer klagen,
„Weil deine Liebe Rettung zeigt.

„Hilf, daß ich keine That begehe,
„Die meinem Nächsten Schaden bringt;
„Reich deine Hand mir, daß ich stehe
„Und meine Tugend Sieg erringt.

„Und kannst du mich durch That nicht stützen,
„So leih mir deines Geistes Kraft,
„Und suche mich durch Rath zu schützen,
„Daß meine Liebe nicht erschlafft!“

So sprechet Menschen, sprecht wie Brüder,
Und euer Vater blickt herab,
Und sendet seinen Segen nieder,
Und wendet jedes Uebel ab.

Seid wahr, seid treu, o! und vertrauet
Auf eures Gottes wachen Blick,
Der freundlich auf euch niederschauet!
O, weichet vor dem Schein zurück!

Und was ihr seid, das wollt auch scheinen,
Und was ihr scheint, das wollt auch sein,
Dann werdet ihr gar selten weinen
Und euer Herz stets ruhig sein!

Der Schein ist eine schwache Kerze,
Die vor der Wahrheit Licht zerfließt.
Und die zu eurem größten Schmerze
Euch mit der Schande Nacht umschließt.

Das Sein erglänzt im Sonnenstrahle,
Wie ihr euch gebt, so zeigt es euch,
Es leuchtet hell im Herzenssaale
In jedem Faltenwinkel gleich.

Von Außen sieht man klar nach Innen,
Nimmt jede Regung deutlich wahr,
Selbst die Gedanken, die sich spinnen,
Sie bieten treu dem Blick sich dar.

Das Sein bemißt die eignen Kräfte,
Hält sparsam froh mit ihnen Haus,
Dem Scheine schwinden bald die Säfte,
Er schöpfet sie mit Eimern aus.

Drum wandelt auch der Wahre lange
Gestützt auf seinen festen Stab,
Der Lüge wird früh angst und bange,
Sie stürzt — in's selbstgeschaffne Grab!

Juan.

Spiritische Belehrung über den Selbstmord,

und Anrufung des Geistes eines Unglücklichen der sich kurz vorher das Leben genommen hatte.

(Wien, den 4. September 1865. — Med. Anm.)

Nachdem wir über die traurigen Erscheinungen von häufig vorkommenden Selbstmorden gesprochen hatten, gab uns der Geist Hye über diesem Punkte eine belehrende Communication, wo er den Unglauben und den Materialismus als Ursache der Meisten solcher traurigen Entschlüsse bezeichnete, und uns ermunterte, durch die Uebung der Nächstenliebe in Wort und That diesen traurigen Erscheinungen so viel als möglich, entgegenzuarbeiten.

Bei dieser Gelegenheit frug ich, ob es nicht für uns und diese armen Seelen gut und heilsam wäre, dieselben anzurufen damit die Beschreibung ihrer Qualen die Welt vor solchen Verbrechen abschrecken möge.

Darauf wurde vom Geiste Hillel, der sich noch nie durch dieses Medium kundgegeben hatte, geantwortet:

„Gott erlaubt es auf einige Augenblicke den Geist des verstorbenen S . . . . anzurufen; aber nur auf euere Belehrungen beziehend.“ Hillel.

Dann folgte von unserer Seite nachstehende Anrufung.

1. — Mit Gottes Erlaubniß bitte ich den Geist des Herrn S . . . . . uns einige Erläuterungen über die Ursachen seines unglücklichen Entschlußes und über die ersten Nachfolgen desselben geben zu wollen.

— „Zuerst Gott meinen Dank, daß er mir erlaubt, mich meinen Brüdern kundzugeben. O ich Unglücklicher habe leider den Weg des Guten nicht erkannt; hingerissen von den Leidenschaften des Materialismus und des Egoismus wurde ich in den Strom des Unglückes

hinabgeschleudert. Hätte ich nur den Mahnungen, die mir mein Schutzgeist täglich gab, gefolgt! — Jetzt wendet er sein Angesicht von mir ab; denn Gott hat mich fürchterlich gestraft! — Wenn ihr wüßtet, welch' grauenvolle Enttäuschungen einen dem Materialismus ergebenen Menschen hier erwartet. Verzweiflung, Vorwurf naget an uns, und ich rufe flehentlich Gott um die Gnade an, mich noch einmal einverleiben zu lassen, aber arm, mühselig, mit dem Nothstande kämpfend, damit ich zur Verzweiflung getrieben, doch dem Selbstmorde widerstehen kann; vielleicht verzeiht mir Gott, und nimmt mich in Gnaden auf."

„Ihr Menschen, ihr blinden Abgötter des Materialismus, begreifet doch einmal, wie es dem sündigen Menschen hier geht: selbst von meinem Schutzgeiste verlassen, warte ich, was Gott verfügt! Meidet doch die vergänglichen übermäßigen Gelüste, die mein Ruin waren, ehe es zu spät wird, und es euch so geht, wie mir."

„Lebet wohl, ihr Erdenkinder, nehmet euch ein warnendes Beispiel an euerm unglücklichen" S........

2. — Ich danke dir, unglücklicher Geist, daß du dich zu uns hast manifestiren wollen; wenn es dir aber nicht unangenehm wäre und Gott es erlauben möchte, würde ich dich noch bitten, daß du uns beschreiben wollest, wie es dir bei dem Uebergange im Jenseits gegangen ist, und so gut als möglich deine Empfindungen in diesem schrecklichen Momente erzählen möchtest. —

„Mir keinen Dank, nur Gott allein, ich verdiene keinen Dank, sondern — doch nein, ihr seid ja Ebenbilder Gottes, habt Mitleid mit mir, so wie Gott allbarmherzig ist, und bittet, betet und flehet zu Ihm um eine neue Einverleibung für mich; mein Geist wird euch dankbar sein. — Ich bin erst den betäubenden Schlaf erwacht, ein düsterer Schleier ist vor meinen Augen, und nach und nach kann ich mich des unglücklichen Vorfalles erinnern. Hätte ich bei meinem Uebergange im letzten Augenblicke umkehren können zum Leben, o gerne, gerne hätte ich gelebt! aber auf eine andere Art! — Ich darf weiter nicht mehr — lebet wohl, betet für uns."

S.......

3. Lieber Geist Hillel, ich bitte dich, da du die Manifestation des Geistes S..... ermöglicht hast, mir zu sagen, ob und wann ich noch ein anderes Mal ihn anrufen kann.

„So lange er nicht einverleibt ist, und Gott es erlaubt, kannst du ihn anrufen; haltet ihn aber durch euer oftmaliges Anrufen von seiner Einverleibung nicht ab.“ Hillel.

4. Ich bitte dich, lieber Freund Hillel, uns erklären zu wollen, warum du dich in dieser Angelegenheit spontan kundgegeben hast.

„Ich war mit dem Schutzgeist des S . . . . . in einer Stufe, und folglich konnte ich hierüber euch eine Antwort geben. Der Schutzgeist des S . . . . ist in tiefer Betrübniß, darum übernahm ich die Beantwortung. Ihr riefet ja uns im Allgemeinen an?“ Hillel.

5. Wie geschieht es, daß der Geist von S . . . . schon sich manifestiren kann und schon denkt, sich wieder einzuverleiben?

„Nur wenn Gott es zuläßt, kann sich ein kaum entkörperter Geist, aber nur auf Augenblicke kund geben für euch zur Belehrung und zum warnenden Beispiele, für ihn aber ist es ein Strahl der unendlichen Barmherzigkeit neben der höchsten Gerechtigkeit Gottes. Da S . . . . in mancher Beziehung auf der Erde viel Gutes geübt, so läßt Gott auch seine Barmherzigkeit erblicken trotz seiner strengen Gerechtigkeit. Sobald der Geist wieder zu sich kommt, ist es ihm gegönnt, einen Blick auf sein voriges Leben und einen Wunsch für sein künftiges zu machen; das hängt immer von Gott und seiner weisen Absicht ab.“ Hillel.

Am 9. September.

6. Ich bitte mit Erlaubniß Gottes unseren guten Rathgeber Hillel, er möge uns sagen, ob wir heute den Geist von S . . . . anrufen können?

„Du kannst ihn anrufen, wenn Gott es zuläßt, er ist noch nicht einverleibt; frage aber kurz, es sind ihm nur wenige Augenblicke gegönnt.“ Hillel.

7. — Ich bitte dich lieber Geist S . . . ., dich uns kundzugeben, wenn Gott es erlaubt.

„Ich danke dir, mein lieber Delhez, und euch Allen, die sich meiner erinnern, recht innig; jedes Erinnern an mich ist ein kühlendes Labsal in meinem quälenden Feuer. Bittet Gott für mich um Gnade und Barmherzigkeit. Amen.“ S . . . . .

8. Warst du nicht im Leben überzeugt von der Existenz Gottes und der Fortdauer der Seele, da du dich vom Materialismus hinreißen ließest?

„Ich war in meinen Studien schon von Materialismus trotz der religiösen Lehren, die damit verbunden waren, umstrickt; man hatte nur gute Worte aber schlechte Beispiele, die verdarben. Ich glaubte wohl, das heißt, mechanisch; von einem wirklichen Glauben konnte aber keine Rede sein, sonst würde ich nicht hier, sondern bei euch sein; ich würde mich nicht so weit vergessen haben, Anvertrautes anzugreifen, noch weniger aber mir das Leben selbst zu nehmen; endlich die Umgebung, die ich hatte, rissen mich vollends hinab in den Abgrund: ich bat früher schon in einem Orte um Hilfe; aber man ließ mich verzweifeln, dann erst halfen sie; ich bitte euch, ich nenne Niemand, ich darf auch nicht. Nur Eines habe ich noch zu sagen: Steuert, was an euch liegt, diesem verderblichen Materialismus entgegen, ich bin ein Opfer desselben; stellet mich als Beispiel auf, lasset sie meine Ermahnungen lesen, redet zu ihrem Herzen, daß es empfänglich werde für Gott, für seine Geister und für eure schöne Lehre. Ich danke euch nochmal, lebet wohl, meine Zeit kommt." S . . . . .

9. — Ich danke recht sehr, lieber Geist Hillel, daß du uns diese Communication vermittelt hast, und möchte dich bitten, mir zu sagen, ob der Schutzgeist S . . . . an der Schuld des Letzteren leidet, und welche seine Empfindungen in diesem Falle sein können? Wird er wieder seinen gefallenen Schützling durch das neue Leben begleiten, oder verläßt er ihn? Das Alles für unseren spiritischen Unterricht.

„Warum mir zuerst und nicht Gott danken? Ich habe keine Macht, wenn Gott es nicht zuläßt. Der Schutzgeist S . . . . leidet wohl nicht an den Folgen der Schuld seines Schützlings, aber er ist betrübt, daß seine Mission nicht gelungen ist; er empfindet einen sogenannten Unmuth über den Sieg des Materialismus."

„Er wird, wenn Gott es bestimmt und befiehlt, neuerdings ihn begleiten, aber desto mehr seine Mahnungen erneuern. Sicher kann ich das, ob er ihn begleiten wird, noch nicht sagen. Gott weiß es, und er wird es bestimmen. Er will nicht, daß der Gefallene zu Grunde gehe; er reicht ihm wieder, wenn er Reue sieht, die allbarmherzige Hand, damit er sich erhebe und nicht mehr strauchle; und zu seinem Stellvertreter ernennt er den Schutzgeist als Führer, Mahner und Helfer. Wir Geister sind jeden Augenblick der Befehle Gottes gewärtig, darum sind wir die Boten. Lebet wohl." Hillel.

Am 16. September.

10. — Im Namen Gottes. — Möchtest du so gut sein, lieber Geist Hillel uns sagen zu wollen, ob ich jetzt den Geist S .... anrufen könne?

„O nein, er ist schon einverleibt, und zwar in einer euch unbekannten Welt, wo die Prüfungen und Sühnungen viel strenger als bei euch sind. Sein Schutzgeist, der nämliche, den er bei euch hatte, ist ihm in seine jetzige Existenz gefolgt. Bevor er abging, sollte ich euch den Dank seines unglücklichen Schützlings bringen, besonders dir, mein lieber Freund und Bruder Delhez, dir soll ich besonders seinen Dank abstatten; du hast viel zu seiner so schnellen Einverleibung, die er selbst gewünscht, beigetragen. Also Dank dir, Dank euch Allen, die ihr für ihn gebetet habt; der Dank des S ..... wird euch im dortigen Leben noch mehr abgestattet.“ —

„Gott und wir segnen euch und bringen euch seine Gnade.“

Hillel.

11. — Lieber Geist Hillel, sage mir gefälligst, ob unsere Gebete ihm auch dort helfen können?

„Dies ist eine Frage, die du dir selbst beantworten kannst. So lang der Geist, sei er einverleibt oder nicht, nicht zu seiner reinen Vollkommenheit gelangt ist, hilft ihm das Gebet; im ersten Falle, um Gott zu bitten, er möge ihn nicht in der schweren Prüfung sinken lassen, und wenn es sein kann, seine Prüfungs- und Sühnungszeit abkürzen; im zweiten Falle, daß Gott ihm eine neue Existenz zur Prüfung und Sühnung anweisen möchte; das zweite habt ihr erbittet; das erste könnt ihr noch thun. Seine sobald geschehene Einkörperung ist zum Theil euer frommes Werk, seine Vervollkommnung kann für euch eine schöne Tugend, die der Nächstenliebe im Gebete, sein. Darum meine Freunde, lasset nicht ab, zu bitten, ihr bauet euch selbst immer eine Stufe mehr der Fortschreitung.“

12. — Möchtest du auch, lieber Freund, wenn du es für gut und für uns förderlich findest, einige Aufklärungen über die Natur der Welt, wo S ..... einverleibt ist und ihrer Bewohner geben?

„Wenn ihr glauben solltet, daß eure Erde die letzte Stufe der Ausbildung ist, d. h. wo die Menschen in niederster Stufe sind, so möchte ich euch nur auf Augenblicke in andere Prüfungsörter wünschen. — Da, wo S ..... als Kind einverleibt ist, sind die euch gleichgebildeten Geschöpfe, tief unter eurer Ausbildung, man

nennt sie dort nicht Menschen, sondern anders, nämlich wie Körper; das ist aber kein Unterschied, weil in diesen dieselben Geister, wie bei euch, kommen. — Wenn eure Erde längst vervollkommnet sein wird, haben diese noch lange dahin; darin hat S . . . ., da sein Geist viel aufgeklärter ist, sein Körper aber furchtbaren Widerstand leistet, eine schwere Abbüßung und Prüfung. Danket Gott, daß er euch nicht dorthin versetzt hat, und bittet für euch und andere, daß ihr nicht in Folge tieferen Fallens dorthin gelangt. Lebet wohl."

Hillel.

Aus dem Journal „La Discussion" [1]).

Der in unserer Nummer vom 31. December über den Spiritismus veröffentlichte Artikel hat zahlreiche Anfragen zu dem Ende hervorgerufen, um zu erfahren, ob wir uns ferner diese Frage zu behandeln vornehmen, und ob wir uns zu dessen Organe machen. Da, um jeden Irrthum zu verhüten, eine kategorische Erklärung in dieser Hinsicht nothwendig ist, so folgt hier unsere Antwort:

Die „Discussion" ist ein allen Fortschrittsgedanken offenstehendes Journal. Nun kann aber der Fortschritt nur durch die neuen Begriffe sich gestalten, die von Zeit zu Zeit den Gang der bisher aufgenommenen Ideen ändern. Sie zurückweisen, weil sie die, in welchen man sich bisher gewiegt, zerstören, ist in unseren Augen Mangel an Logik. Ohne uns zu Lobrednern aller Elucubrationen des menschlichen Geistes zu machen, was nicht minder unvernünftig wäre, betrachten wir es als eine Pflicht der Unparteilichkeit, das Publikum in den Stand zu setzen, sie zu beurtheilen; dazu genügt, sie so hinzustellen, wie sie sind, ohne vorzeitig weder für, noch gegen, Partei zu ergreifen; denn sind sie falsch, so wird unsere Beistimmung sie nicht richtig, sind sie richtig, unser Ablehnen sie nicht falsch machen. In Allem ist es die öffentliche Meinung und die Zukunft, die in letzter Instanz das Urtheil sprechen; um aber die schwache oder starke Seite einer Idee zu beurtheilen, muß man sie in ihrer Wesenheit kennen, nicht aber verstümmelt und entstellt, wie sie meistens die darstellen, die ein Interesse an ihrer Bekämpfung haben.

---

[1]) Bureau in Bruxelles, 17. Montagne de Sion; in Paris, 31. rue Bergère.

Wenn wir also die Grundsätze einer neuen Theorie auseinandersetzen, so wollen wir, daß ihre Urheber und Anhänger uns nicht den Vorwurf machen, daß wir sie das Gegentheil von dem sagen lassen, was sie wirklich sagen. So handeln, heißt nicht die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, heißt das sagen, was ist, und aller Leute Meinung wahren. Wir stellen die Idee in ihrer ganzen Wahrheit zur Anschauung aus; ist sie gut, so wird sie ihren Weg machen und wir werden ihr die Pforte aufgethan haben; ist sie schlecht, so werden wir die Mittel gegeben haben, sie mit voller Sachkenntniß zu beurtheilen.

So wollen wir in Betreff des Spiritismus verfahren.

Welche auch die Anschauungsweise bezüglich desselben sein möge, Niemand kann sich die Ausdehnung verheimlichen, den er in wenigen Jahren gewonnen; durch die Zahl und Stellung seiner Anhänger hat er sich seinen Platz unter den bisherigen Meinungen erobert. Die Stürme, die er erregt, die Erbitterung, mit der man ihn in einem gewissen Kreise bekämpft, sind für die minderklar Sehendas Zeichen, daß er etwas Ernstes in sich schließt, da er so viele Leute in Aufregung versetzt. Man mag nun davon denken was man will, unstreitig ist er eine der großen an der Tagesordnung befindlichen Fragen, und wir würden demnach unserm Programm nicht treu sein, wenn wir sie mit Stillschweigen übergingen. Unsere Leser haben ein Recht, von uns zu verlangen, daß wir sie mit dieser Lehre, die so viel von sich reden macht, bekannt machen; es ist unser eigenes Interesse, sie zu befriedigen und unsere Pflicht, es mit Unparteilichkeit zu thun. An unserer persönlichen Meinung über die Sache ist ihnen wenig gelegen; was sie von uns erwarten, ist ein genauer Bericht über das Thun und Lassen der Anhänger derselben, und worauf sie sich ihre eigene Meinung bilden können.

Wie sollen wir das anfangen? Auf ganz einfache Weise: wir werden an die Quelle selbst gehen, wir werden in Betreff des Spiritismus thun, was wir bezüglich politischer Fragen, bei Fragen der Finanz, Wissenschaft, Kunst und Literatur thun, d. h. wir werden Fachmänner damit beauftragen. Die Fragen des Spiritismus werden von Spiriten behandelt werden, wie die der Baukunst von Architekten, damit man uns nicht für Blinde erkläre, die über Farben sprechen, und die Worte Figaro's auf uns anwende. „Man bedurfte eines Rechenmeisters und nahm einen Tänzer.“

Kurz, die „Discussion" tritt weder als Organ noch als Apostel des Spiritismus auf, sie öffnet ihm wie allen neuen Ideen, ihre Spalten, ohne den Anspruch zu erheben, diese Meinung ihren Lesern auferlegen zu wollen, denen es immer frei steht, sie zu controliren, anzunehmen oder zu verwerfen. Sie läßt ihren speciellen Redacteuren die volle Freiheit, die Grundsätze, deren Verantwortlichkeit sie allein übernehmen, zu erörtern, was sie aber im Interesse ihrer eigenen Würde stets zurückweisen wird, ist die angreifende und persönliche Polemik.

Erklärungen

für unsere Correspondenten.

Seit der Erscheinung dieser Zeitschrift, haben wir oftmals Gelegenheit gehabt, durch die Zustimmungen aller Art, die uns zukamen: Briefe, Mittheilungen, Artikel, uns zu überzeugen, wie sehr die spiritische Idee schon in der Monarchie wie im Auslande verbreitet ist. Diese meistens für das Journal bestimmten Zusendungen konnten aber leider, der Verschiedenheit des Gesichtspunktes wegen, und aus mehreren Beweggründen, die sich in folgender Betrachtung zusammenfassen lassen, nicht darin Platz finden. — Wenn man einen jungen Baum pflanzt, richtet man nicht zuerst seine Aufmerksamkeit auf jeden Ast insbesondere; sondern man sorgt für seine Wurzel, sucht den Boden gut zu bearbeiten, von seinem Stamme die wilden Gesträuche die ihm schaden könnten, zu entfernen, und besonders demselben einen festen Schutzpfahl zu geben, damit er gerade wachsen und empor schießen kann. Später erst, wenn er feste Wurzel geschlagen hat und sein Stamm sich kräftig gen Himmel erhebt, ist es an der Zeit sich mit dem Schneiden, Pfropfen, Richten der Zweige zu beschäftigen, will man gesunde, saftige Früchte davon ernten. — Ebenso verhält es sich mit der spiritischen Idee, welche diese Zeitschrift vertritt. Wir sollen zuerst trachten, daß sie in der Gesellschaft feste Wurzel schlage, und sich unbeschädigt aus der Wucht der Leidenschaften und feindlicher Angriffe, von ihrer moralischen Kraft allein beschützt, emporschwingen könne, bevor wir uns mit den vielen Seiten, die sie dem menschlichen Forschen bietet, befassen mögen. Deßwegen konnten

wir, für jetzt wenigstens, die meisten Sendungen in unserer Zeitschrift nicht aufnehmen, wie: interessante Briefe, die aber bei der Pflege der spiritischen Keime die Aufmerksamkeit stören könnten; geistreiche Artikel, die auch für den Anfang zu hohe Fragen berühren; schöne und auffallende spiritische Mittheilungen, die doch eher die Neugierde erweckt als die spiritische Idee befördert hätten, oder andere, die von einem zu einseitigen religiösen Charakter, mit unserer rein moralischen Richtung nicht zusammenpassen. Man glaube aber nicht, daß wir alle diese Meinungsverschiedenheiten oder Mittheilungen für falsch oder schlecht halten, allein es gibt für die Ersteren Ort- und Zeitumstände die man berücksichtigen soll, wie es Kundgebungen gibt, die einen anerkannten persönlichen Werth haben können, die für das Allgemeine aber eher schädlich als heilsam wirken würden. Wir bitten unsere korrespondirenden Brüder versichert zu sein, daß wir ihre werthen Sendungen gut zu erwägen wissen, und bei passender Gelegenheit davon Gebrauch machen werden. — Indessen konnten wir, ihrer Natur nach, in dem Aprilhefte zwei, von einem spiritischen Privatkreise in Ungarn, uns gesandten Mittheilungen aufnehmen, die, ihrer rein moralischen Tendenz wegen, nur von einem hohen Geiste mittelst eines ihm sympathetischen Mediums herrühren können. In dem gegenwärtigen Heft wird man auch eine erzählende Kundgebung eines anderen Mediums desselben Kreises finden, die einen klaren Blick in's Geisterleben werfen läßt, und die ebenfalls auf einen erhabenen Ursprung und ein reines, tugendhaftes Herz bei dem Dolmetscher deutet. Wir wünschen diesen wahren Spiriten Glück, nicht nur für ihre schöne Gabe, sondern und hauptsächlich für die edlen Gefühle natürlicher Bescheidenheit und spiritischen Muthes die ihr Sendschreiben enthielt.

Unsere anderen spiritischen Brüder werden die Beweggründe unserer Enthaltsamkeit zu würdigen wissen und unsere scheinbare Vernachlässigung verzeihen.

C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.